

Der schwarze Engel

Von Schatten und Dämonen

Von Thaea

Kapitel 2: Kapitel 2

Ihm war langweilig. Immer nur derselbe Rhythmus, keine Abwechslung. Immer die gleichen Geschichten, keinerlei Spannung. Er hatte geglaubt durch den Schattenkrieg und das Fehlen der Engel würde sich etwas verändern. Aber nichts hatte sich getan. Die Menschen waren wie eh und je. Sicherlich war es hin und wieder vergnüglich sie zu beobachten, ihr Scheitern oder Gelingen zu fördern. Aber im Großen und Ganzen war es doch stets dasselbe. Kaum eine Seele war es wert, sie länger als ein paar Tage zu begleiten, geschweige denn Wochen und Monate oder gar Jahre. Einige von seinem Volk hatten Verträge geschlossen. Aber er hatte noch niemanden entdeckt, der es ihm wert wäre.

Er war eine Weile allein umher geflogen. Die Form der Krähe war eine sehr angenehme. Man konnte sich schnell und unbeobachtet bewegen. Und man hatte einen guten Überblick.

Seit einigen Tagen saß er in einem Burghof. Er war noch nie hier gewesen. Aber er wartete auf jemanden bestimmtes. Bis jetzt war aber noch nichts zu sehen. Nur das gewöhnliche Treiben eines Hofes. Zwischendurch eine kleine Tragödie unter den Bediensteten. Aber so waren die Menschen, sie liebten das Drama einfach. Dennoch wartete er. Seit einer Woche war er schon hier und eigentlich hatte er schon aufgeben wollen. Sie war nicht hier. Und wer konnte schon wissen wo sie war, vielleicht verheiratet und irgendwo anders.

Aber dann war die Nachricht gekommen, dass Prinzessin Anna zurückkehren würde von einer Reise. Und genau auf jene Prinzessin wartete er. Seit jener Nacht auf dem Ball, wo er das kleine Mädchen gesehen hatte, waren 10 Jahre vergangen. Und er war gespannt ob aus ihr eine interessante Frau geworden war oder auch nur eines dieser gewöhnlichen Frauenzimmer.

Die Rückkehr der Prinzessin verlief ruhig, kein Fest, kein besonderes Essen. Das verwunderte ihn ein wenig. War sie es nicht wert? Oder war sie so bescheiden? Jedenfalls war er gespannt sie zu sehen. Die Bediensteten sammelten sich gemeinsam mit dem Grafen im Hof. Von der Brücke konnte man das Getrappel von Hufen hören. Und dann war sie da. Prinzessin Anna von Weitelburg.

In ein einfaches dunkles Kleid und einen dunklen Reisemantel gekleidet, das dunkle Haar zum Zopf geflochten, ritt sie mit ihren Begleitern in den Hof ein. Kein Zeichen der Schwäche oder Müdigkeit war zu sehen. Sie führte die Gruppe an, saß aufrecht im Sattel.

Die Bewohner der Burg verneigten sich vor ihr, der Graf ging ihr lächelnd entgegen,

als die Gruppe zum stehen kam. „Willkommen Zuhause meine Tochter!“ sagte er und breitete die Arme aus. Anna lächelte und saß ab. „Ich bin froh wieder da zu sein Vater!“ sagte sie und ließ sich umarmen. Ihre Stimme war angenehm dunkel, wie er feststellte.

Die Begrüßung war unspektakulär. Aber sie bot ihm die Möglichkeit sie zu beobachten. Anna war eine ernste, junge Frau. Sie wirkte gebildet und wohl erzogen. Wie es sich für eine Erbprinzessin gehörte. Aber da war etwas an ihr, das er nicht deuten konnte. Sie war anders als gewöhnliche Menschen, sie war von etwas umgeben.

Die Menschen behandelten sie mit Respekt, aber sie zeigten auch eine gewisse Furcht vor ihr. Warum? Sie wirkte nicht gewaltvoll oder bedrohend. Es sei denn die Menschen nahmen diese sonderbare Aura um sie herum auch wahr.

Er lächelte. Sie allein schon diese paar Minuten zu beobachten hatte sich gelohnt. Hoffentlich würde es so weiter gehen!

Die Gesellschaft im Hof löste sich auf und ging in die Burg. Er seufzte, wie schade das er nicht länger die Gelegenheit hatte sie zu beobachten. Er verließ den Hof und flog um die Burg herum. Wahrscheinlich würde sie sich nun vom Schmutz der Reise befreien und ihre Reisekleidung gegen die Tageskleidung eintauschen. Danach würde sie wahrscheinlich mit ihrem Vater essen und über die Reise sprechen. Er hatte also noch einen Moment um sie zu finden. Er drehte eine Runde um die Burg. In welchem Saal würden die beiden wohl gehen? Er fand die beiden schließlich. Nur leider saß Anna wieder mit dem Rücken zu ihm und der Raum hatte nur eine Fensterfront. Es blieb ihm also nichts anderes übrig als weiter zu warten und zuzuhören.

Der Graf nickte, wahrscheinlich zu etwas, dass sie gesagt hatte bevor er dazugekommen war. „Dennoch Anna, ich bin besorgt, wenn du so viel unterwegs bist. Ich weiß du nimmst deine Pflichten als Erbin des Landes sehr ernst. Aber dein Platz ist vor allem hier!“ „Sollte mein Platz als Landesmutter nicht da sein, wo ich gebraucht werde?“ fragte sie ruhig im Gegenzug. „Eben als Mutter sollte dein Platz hier sein!“ sagte der Graf. „Mutter?“ fragte sie und er hörte genau das Lächeln in ihrer Stimme. „Gibt es tatsächlich jemanden der es wagt um meine Hand anzuhalten? Jemanden der die verfluchte Prinzessin zu ehelichen gedenkt?“ Sie klang belustigt. Er fand das sehr interessant. Verfluchte Prinzessin? Oh ja, das Warten hatte sich wirklich gelohnt.

„Wieso verteufelst du dich selbst mein Kind? Niemand nennt dich so. Du bist eine hübsche Frau mit einem großen Erbe. Es gibt sogar mehrere Interessenten!“ Es klang als wolle der Graf sich verteidigen, die Vorzüge seiner Tochter vor sich selbst noch einmal betonen.

Das schien sie genauso zu sehen. „Das weiß ich Vater und ich bin sicher das Erbe reizt viele. Aber die Angst vor mir hält sie ab!“ Man hatte also tatsächlich Angst vor ihr und sie wusste das. Der Graf seufzte. „Anna du bist mein einziges Kind, du musst...“ „Ich kenne meine Pflichten Vater, du musst mich nicht an sie erinnern!“ Ihre Stimme machte deutlich, dass für sie das Thema damit erledigt war. Der Graf seufzte erneut. Er konnte die Sorgen im Gesicht des Mannes sehen. Wusste sie wirklich was sie tat? Eine 20-jährige, unverheiratete Tochter und das trotz ihres Standes und beträchtlichen Erbes. Anna beendete ihr Essen. „Wenn du mich bitte entschuldigen würdest Vater. Es war ein langer und anstrengender Tag. Ich würde mich gern zurückziehen.“ „Natürlich meine Liebe. Ich wünsche dir eine ruhige Nacht!“ Sie stand auf und küsste ihren Vater auf die Wange. „Ich werde gewiss eine angenehme Nacht haben!“ Irgendwie hörte er Belustigung in ihrer Stimme. Als wären die Worte witzig, aber nur sie würde den Scherz verstehen. Ihr Vater hörte dies nicht. „Ich wünsche dir

eine ruhige Nacht Vater. Schlaft wohl, wir sehen uns dann morgen!“ Er nickte nur. Anna verließ mit einer leichten Verbeugung den Raum.

Auch er machte sich auf den Weg. In der Zeit die er schon auf der Burg verbracht hatte, hatte er rausgefunden wo das Zimmer der Prinzessin war. Abgelegen und ungestört lebte sie im höchsten Turmzimmer.

Er war natürlich vor ihr dort. Und hier wartete er nun auf Anna. Endlich wollte er das Geheimnis um sie lösen. In den Gedanken der Menschen waren sehr unterschiedliche Bilder von ihr gewesen. Und ihre eigenen Aussagen und Handlungen. Er war sehr gespannt.

Immer noch in der Gestalt einer Krähe saß er auf der Brüstung des Balkons. Die Tür öffnete sich und die betrat das Zimmer. Sie war keineswegs außer Atem wegen den ganzen Stufen. Die Reaktion als sie das Zimmer betrat war allerdings ein wenig merkwürdig. Sie lächelte und griff in die Luft, als würde sie jemanden streicheln. Aber da war nichts. Wie merkwürdig. War sie verrückt?

Das wäre mehr als nur schade.

„Was ist los Dämon? Ich dachte du würdest dich zeigen sobald wir allein sind. Nun sitzt du immer noch auf der Brüstung!“ sagte sie plötzlich. Überrascht sah er auf. Sie stand im Halbschatten zwischen Balkon und Zimmer, deswegen hatte er sie erst nicht gesehen. Doch jetzt stand sie vor ihm, diese wunderschöne Frau. Ihr blasses Gesicht war als einziges deutlich zu sehen, der Rest ging im dunklen unter. Er sah in ihre Augen und sofort wurde ihm alles klar.

Die verfluchte Prinzessin...